

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungskarte Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergehaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 100. Dienstag, den 30. April 1901. 8. Jahrgang.

## Sierzu eine Beilage.

### An die Arbeiter aller Länder!

Niemals, seit dem Jahre 1890, dem Jahre der ersten internationalen Maidemonstration, ist die Nothwendigkeit einer gewaltigen Manifestation so gebieterisch gewesen, wie diesmal. Gerade zur Zeit muß die Arbeiterklasse mit Entschiedenheit ihren Geist der Solidarität bekunden gegen den Militarismus, für den Frieden und die Gerechtigkeit!

Niemals ist der Kapitalismus Kühner aufgetreten: mit seinen Riesentruppen umklammert er die ganze Welt; er sät den Krieg in allen Theilen der Welt, um sich des Bodens und der Produktionsmittel zu bemächtigen; er entfesselt einen brudermörderischen Kampf zwischen den Arbeitern durch seine Zollkriege, er entfesselt den Rassenhaß, er vergewaltigt, tödtet und beraubt die Völker Asiens und Afrikas.

Und in diesem Kampfe gegen die Arbeiter hat er die Unterstützung der Regierungen und der Kirche, der politischen und der moralischen Mächte.

Der Kampf wider den Feind wird lang und opfervoll sein — aber der Sieg ist das Ziel.

England, geführt von den Finanzbaronen Cecil Rhodes, Chamberlain etc., versucht den südafrikanischen Republiken in blutigem Kriege die Unabhängigkeit und ihr Gold zu entreißen, und aus Indien saugt es allen Reichtum des Landes, während Tausende Hungers sterben. Der Zarismus nimmt den Sinnen ihre Unabhängigkeit, ersticht die Stimme der Denker und Gelehrten, sperrt die Jugend in Kerker und schleppt die Freiheitskämpfer nach Sibirien oder läßt sie durch die Kosaken niederknüppeln. Das italienische Proletariat beweint seine Märtyrer von Mailand, die unter den Füßen der Soldaten sanken. Frankreich wird erschüttert durch eine tiefgehende Bewegung der Arbeiter, die in langwierige und erbitterte Kämpfe mit dem Unternehmertum verwickelt sind. Spanien und Portugal wehren sich gegen den antheilvollen Einfluß der Merkanten und monarchischen Gewalten. Deutschland ist der Spielball der kleinen, aber mächtigen und gierigen Gruppe der Grundherren und der Großindustriellen. Oesterreich senkt unter den Schlägen der Reaktion, die sich unter der Maske des Antisemitismus und des christlichen Sozialismus verbirgt. In den Vereinigten Staaten sind es die Syndikate und die Trusts, die den Arbeiter um seiner Arbeit Früchte bringen; den Kubanern hat man nach verzweifelter Gegenwehr die Unabhängigkeit genommen. Ganz Europa, gedrängt durch den Kapitalismus, hat sich auf China gestürzt, um sein Machtbereich auszubehnen.

Krieg ist auf der ganzen Erde; die Kriegsbudgets steigen, steigen ansehndlich. Man vergendet Unsummen für Gewehre, Kanonen, Kasernen, Schiffe, Tausende und Abertausende von Soldaten werden bewaffnet, um zu tödten und zu zerstören.

Und warum? Um die Früchte der Arbeit vergangener Generationen und der Gegenwart zu verschleudern.

Aber eine Hoffnung giebt es. Wie die Macht des Kapitalismus steigt, so wächst auch die politische, wirtschaftliche und sittliche Macht des Proletariats. Jeden Tag werden neue Organisationen der Arbeiter geschaffen, die bestehenden wachsen; der Sozialismus beginnt alle Kreise zu durchdringen, er findet Eingang in den Universitäten und beginnt die Kunst zu beeinflussen. Für jeden gefallenen Kämpfer stehen neue, Sieg folgt auf Sieg.

Keiner Macht der Erde kann es mehr gelingen, den Vormarsch der internationalen Sozialdemokratie zu verhindern. Ueberall erhebt dem Volke der Sozialismus als das Zeichen, unter dem es kämpfen wird.

So erhält in diesem Jahre die Demonstration der internationalen Sozialdemokratie eine hervorragende Bedeutung durch die internationalen kriegerischen Verwicklungen aller Art; ein Protest wird sie sein gegen den Militarismus und ein Zeichen der Solidarität der Arbeit.

- Arbeiter aller Länder!
- Krieg dem Militarismus!
- Kampf gegen den Kapitalismus!
- Arbeiter aller Länder!
- Vereinigt Euch am ersten Mai in einem einzigen Gedanken der Einigung und der Bereinigung!
- Brüssel, im April.
- Die Mitglieder des ausführenden Ausschusses des internationalen Bureaus.
- Serwa, Sekretär.

Der deutsche Parteivorstand fordert die Genossen im Lande auf, in den Maidemonstrationen ihren Protest gegen die

Kriege in China und Südafrika und gegen die Brutalitäten des Zarismus zu bekunden.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Es riecht nach Kuhhandel! Die Agrarier suchen sich mit der Thatfache, daß der Zolltarif in dieser Session nicht mehr an den Reichstag gelangt, abzufinden, so gut es gehen will. Das Bündlerorgan, die „Deutsche Tageszeitung“, die eben noch sehr großsprecherisch den Reichskanzler wegen seiner Fassigkeit in der Förderung des Brodwuchertarifs zur Verantwortung aufgefodert und dieserhalb eine Interpellation im Reichstage angekündigt hatte, plaidirt jetzt dafür, den Reichstag noch vor Pfingsten zu vertagen:

„Um so leichter — schreibt das Blatt — würde es möglich sein, den Reichstag zur ersten Berathung des Zolltarifs möglichst früh im Herbst zu einer kurzen Tagung zusammenzubekommen. Wird der Zolltarif jetzt nicht mehr fertig, so muß er doch sicher bis zum September fertig sein. Wird dann das Plenum des Reichstags Ende September oder Anfang Oktober zur ersten Berathung zusammenberufen, so kann die Kommission, der der Entwurf selbstverständlich überwiesen werden wird, während der Monate Oktober und November tagen, und die Entscheidung über die Angelegenheit würde in die eigentlichen Wintermonate fallen, wo ein beschlußfähiges Haus am leichtesten zu erreichen und zu erhalten ist. Das wäre unseres Erachtens eine verhältnismäßig zweckmäßige Lösung.“

Soll der Reichstag vor Pfingsten auch nur mit den wichtigsten Regierungsvorlagen fertig werden, so muß das Haus sich streng an das Arbeitsprogramm halten und Extravergnügungen, wie eine tagelange Kornzolldebatte, dürfen nicht stattfinden. Die Bündler müßten also auch auf ihre Interpellation verzichten und es scheint, daß sie dazu durchaus geneigt sind. Der schnelle Frontwechsel ist einigermaßen auffällig. Sollte inzwischen etwa, so fragt mit großer Berechtigung die „Berl. Ztg.“, hinter den Kulissen etwas vorgegangen sein, das die Schreibbrüder anderen Sinnes gemacht hätte? Sollten sie vielleicht privatim vom Herrn Reichskanzler beruhigende Versicherungen erhalten haben? Und steht damit vielleicht auch die Kanalvorlage im Zusammenhang? Wie aus Abgeordnetenkreisen verlautet, haben in den letzten Tagen im Reichskanzlerpalais mit verschiedenen Mitgliedern der Kanal-Kommission Besprechungen stattgefunden.

Auf der Jagd nach Raismördern. Aus Köln wird geschrieben: Während der Kaiser in Bonn weilte, hat in Köln die Kriminalpolizei eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. In Ermangelung wirklicher Anarchisten hat man hier eine Anzahl Arbeiter, die durch wer weiß welchen Umstand einmal in den Geruch des Anarchismus gerathen waren, peinlich überwacht. Jedem dieser Leute war ein besonderer Beamter zugetheilt, der seine Zeit damit todtschlagen mußte, daß er sich immer wieder nach dem Befinden seines Schützlings erkundigte. Ein in dem Vororte Ehrenfeld wohnender, gewerkschaftlich sehr rühriger Arbeiter, der aber dem Anarchismus so fern steht, wie etwa Eugen Richter der Sozialdemokratie, hatte in seiner Wohnung mehrere Mal kurz hintereinander den Besuch eines Kriminalbeamten, der nach dessen Arbeitsstätte fragte. Die Frau fürchtete Ungelegenheiten von seiten des Arbeitgeber und nannte die Arbeitsstätte nicht. Der Beamte schäufte dann der Frau ein: Er habe den Antrag, ihren Mann einige Tage zu überwachen; dieser solle nicht nach auswärts gehen, sondern in Köln bleiben, dann habe er keine Unannehmlichkeiten. — In Köln lacht man herzlich über die Anarchistenverhinderung der Hochwohlthlichen. Die Polizei könnte sich solche Geschäftigkeit ersparen, wenn sie bedenken wollte, daß es bisher keinem geistig gesunden Menschen eingefallen ist, dem deutschen Kaiser etwas zu leide thun zu wollen.

Als künftigen Führer der „Fronde“ bezeichnet der „Hamb. Corr.“ den Fürsten Herbert Bismarck. Zum Verständnis der Vorstöße des Fürsten gegen den Grafen Bülow im Reichstage schreibt das genannte Blatt:

„In unterrichteten Kreisen erzählt man sich, daß der Groll des Hauses Bismarck sich keineswegs auf die Herren v. Caprivi und v. Marschall beschränkt habe und daß Graf Bülow erst dann auf völlige Amnestie rechnen dürfe, wenn er gewisse unliebsame Persönlichkeiten aus dem Auswärtigen Amt entferne, daß er sich hierzu aber aus sehr begreiflichen Gründen nicht entschließen könne.“

Der „Hamburger Correspondent“ kann auch nicht glauben, daß Fürst Herbert als Chef der Opposition sonderlich zu fürchten wäre. Zum mindesten habe er bisher den Befähigungsnachweis für eine solche Rolle nicht erbracht. Man habe nie den Eindruck gehabt, als ob der älteste Sohn dem Reichsgründer, als Schüler dem Lehrer, sonderliche Ehre machte. Stimmt!

Eine mißglückte agrarische Kundgebung. Der Berliner konservative Wahlverein hatte für Freitag Abend eine öffentliche Volksversammlung einberufen, um eine Resolution zu Gunsten der Kornzölle durchzubringen und dann damit prahlen zu können: „Seht, selbst in dem

„freihändlerischen Berlin“ gibt eine große Zahl von Freunden erhöhter Kornzölle.“ Wie es jedoch bei der politischen Gesinnung der Berliner Bevölkerung nicht anders zu erwarten war, hat die agrarische Versammlung mit einem kläglichen Mißfolge gemeldet. Schon geraume Zeit vor der für die Versammlung angelegten Anfangsstunde war der weite Saal bis auf den letzten Raum gefüllt und gegen weiteren Andrang polizeilich gesperrt. Die konservativen Einberufer hatten aber wenig Freude an dem großen Zulauf, den ihre Veranstaltung gefunden. Sie sahen sich in ganz verächtlicher Minderheit gegenüber dem aus Kornzollgegnern bestehenden Gros der Versammlung. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Ulrich (Antisemit) übernahm denn auch sofort die Situation, und sein Ton klang ziemlich resignirt und gedämpft, als er die Anwesenden bat, die agrarischen Redner ruhig anzuhören und dann den Gegnern volle Diskussionsfreiheit verpfauch. Als erster konservativer Redner trat Dr. Diederich Hahn auf. Er sprach recht gemäßig drei geschlagene Stunden über die agrarischen Forderungen, obwohl mehr als 20 Redner noch eingeschrieben waren. Und der Effekt? Nach einer zündenden Rede unseres Genossen Ledebour's mußten die Veranstalter mit verhaltenem Ingrimm sehen, wie die kolossale Versammlung fast einstimmig — bei der Gegenprobe erhob sich kaum ein Duzend Hände — die Resolution annahm: „Die konservative Versammlung in der Tonhalle protestirt auf das Entschiedenste gegen jede Erhöhung der Getreidezölle.“ Das war die Antwort der Berliner auf die „Herausforderung“!

Kleine politische Nachrichten. An die Meldung, der Kaiser werde, bevor er nach Schloß Urville geht, Anfang Mai nach Straßburg kommen und sich dort vom 10. des Jahrestages des Frankfurter Friedens, bis zum 12. d. M. aufhalten, knüpft ein Berliner Blatt die Nachricht, während dieser Zeit werde die Aufhebung des Diktaturparagrafen in den Reichslanden proklamirt werden. Abwarten! — Die Reichstagskommission für die Vorberathung des Zentrumsantrages über Einföhrung von Anwesenheitsgeltern tritt am morgigen Dienstag wieder zusammen. Man ist entschlossen, die Angelegenheit so zu fördern, daß das Plenum des Reichstags nochmals damit befaßt wird und der Antrag zur Annahme gelangt. — Die Kommission für den Toleranzantrag des Zentrums hat am Freitag § 2 des Zentrumsantrags, wonach die Vereinbarung der Eltern über die religiöse Erziehung des Kindes entscheiden soll, einstimmig angenommen. — Die Kanalgegner haben am Freitag in der Kommission der Regierung einen Vorgesmack ihrer eskalanten Niederlage beigebracht. Konservativ und Zentrum sind sich darin einig, den Mittelkanal auf fünf bis sechs Jahre zu reponiren, d. h. ohne Umschreibung, die ganze Kanalvorlage in's Wasser zu werfen. Die Stützen der Regierung wissen, was sie ihr bieten dürfen. — Dem Bundesrath ist eine Novelle zum Gesetz über die kaiserliche Schutztruppe in den ostafrikanischen Schutzgebieten und die Wehrpflicht dazulieft zugegangen. § 18 des genannten Gesetzes soll durch nachfolgende Bestimmung ersetzt werden: „Durch kaiserliche Verordnung wird bestimmt, in welchen Schutzgebieten und unter welchen Voraussetzungen wehrpflichtige Reichsangehörige, die außerhalb Europas ihren Wohnsitz haben, ihrer aktiven Dienstpflicht bei den Schutztruppen Genüge leisten können.“ — Die „Berl. Neuesten Nachr.“ melden: In der letzten Sitzung des Direktoriums des Zentralverbandes deutscher Industrieller wurden einstimmig Geheimrath Zundel und zum Vorsitzenden, Landtagsabgeordneter Popelins zum ersten, Geheimrath König-Berlin zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. — In den verschiedenen Kronenkaissen-Konflikten ist ein weiterer hinzugekommen: In Berlin ist nämlich Freitag die Boykottierung sämtlicher Apotheken der Stadt und der Vororte in einer Versammlung der Krankenkassen-Vorstände einstimmig beschlossen worden. Vertreten waren 87 Kassen, die über 40 000 Mitglieder zählen. Der Boykott soll am 1. Mai seinen Anfang nehmen. Den Anlaß zu dieser Maßregel hat der Umstand gegeben, daß die Apothekenbesitzer sich weigern, den Krankenkassen bei Entnahme der Medikamente Rabatt zu gewähren. — Der diesjährige Parteitag des Zentrums, in Firma „48. Generalversammlung der katholischen Deutschlands“, der bekanntlich in Dusseldorf stattfindet, wird am 23. August eröffnet werden. Es sind drei Auschüsse gebildet worden, die folgende Fragen behandeln werden: 1. Die römische Frage, Missions- und Vereinswesen. 2. Die soziale Frage und die christliche Charitas. 3. Wissenschaft. Schule. Unterricht. Presse. Christliche Kunst. — Die Strafkammer in Posen verurtheilte den Redakteur der „Praca“ wegen angeblicher Verächtlichmachung der preussischen Schulverwaltung und Anreizung zu Gewaltthätigkeiten zu neun Monaten Gefängnis. — Antilich wird jetzt zum Griesheimer Unglück mitgetheilt, daß bis Sonnabend vormittags 14 Leichen festgesteilt sind und einige Personen noch vermißt werden. Von zuständiger Seite wird die Zahl der Schwerverletzten und der Leichtverletzten auf 150 geschätzt. — Das französische sozialistische Generalkomitee hat einen Beschlusstrag angenommen, in welchem erklärt wird, daß die vom Handelsminister Willeraud eingebrachte Schiedsgerichts- und Ausstandsvorlage den Interessen der Arbeiter zuwiderlaufe und deshalb abgelehrt werden müsse. — Durch eine Explosion schlagender Wetter wurden am Freitag im Kohlenbergwerk Grand Biisson bei Hornu (Belgien) 19 Personen getödtet, eine wurde verwundet. Die Katastrophe erfolgte in einer Tiefe von 728 Metern; der Grubendirektor, ein Ingenieur und ein Steiger fuhren gleich nach der Explosion in die Grube. Die noch brennende Holzbelegung mußte abgerissen werden, um das Vordringen bis zur Unglücksstätte zu ermöglichen. Die meisten

Der Berunglückten befanden sich an der Fahrflughöhle, was darauf hindeutet, daß sie beim Eintritt des Unglücks sich noch flüchten konnten und erst nachher erstickt sind. Die Explosion wurde wahrscheinlich durch einen Sprengschuß herbeigeführt. — Bei dem Straßenbahnverkehr in Madrid wurden neun Mann vom Streikkomitee verhaftet, weil sie „zu Gewaltthätigkeiten reizten.“ — Eine Explosion fand in einer Filiale der Pulverfabrik in Madrid bei Stambul statt, wobei 15 Soldaten getödtet und mehrere verwundet worden sein sollen. — Im Grenzgebiet von Algier und Marokko war dieser Tage eine Revolte von Eingeborenen vom Stamme Beni den Affen bei Miliana ausgebrochen. Die französische Behörde erhielt telegraphisch die Meldung, daß eine Kolthe Eingeborener dieses Stammes einen eingeborenen Verwaltungsbeamten gefangen genommen, Gensdarmen entwarfnet, ihre Pferde mitgenommen und 10 Europäer getödtet habe. Gegen die Aufständigen wurden Schüsse entzündet, welche die Revoltierenden in das Gebirge zurückdrängten. Hierbei wurden ein Feldhüter, ein Schütze, zwei französische Kolonisten, zwei Spanier, ein Italiener sowie drei Eingeborene getödtet, zwei Offiziere und mehrere Gensdarmen leicht verwundet. Es handelt sich, wie offiziös verlautet, bei diesen Vorfällen nicht um einen Akt von politischer Bedeutung, sondern lediglich um einen räuberischen Ueberfall zu Plünderungszwecken. Bereits im Dezember vorigen Jahres waren mehrere Verhaftungen vorgenommen worden in Folge der Aufdeckung einer Verschwörung beim Stamme der Beni den Affen, welche den Zweck hatte, gegen den marokkanischen Aufstand von Wabungen, Kohlen und Feuerungsmaterial seitens einiger Industriellen zu protestieren, da dadurch die Eingeborenen ins äußerste Elend gebracht würden. Seit mehreren Tagen wurden die Aufständigen verhöhnt und belästigt. Das erste Opfer der Aufständigen war ihr Führer, welcher nur dadurch dem Tode entging, daß er seinen ganzen Besitz an Waffen und Pferden der Plünderung preisgab. An der Spitze der Plünderer stand ein Marabout (Priester). Augenblicklich finden zahlreiche Wallfahrten statt; ein Marabout hatte kürzlich und gegenwärtig wieder bei Miliana etwa tausend Araber um sich gesammelt. — Die philippinische Junta in Madrid beschloß, den Krieg gegen die Amerikaner fortzusetzen. Sie entsandte fünf ihrer Mitglieder nach dem Kriegsschauplatz, um die Leitung der Operationen zu übernehmen in Ersetzung Aguinaldo's. Inzwischen hat bereits ein Mischling, Namens Pailles, eine Diktatur proklamiert und gleich zu Anfang mehrere amerikanische Gefangene erschießen lassen.

### Schweden.

**Ministeranklage.** Der Verfassungsausschuß des Reichstages hat beschlossen, den Marixeminister Dyrssen auf Grund des § 107 der Verfassung beim Reichstage anzuklagen, damit der Reichstag verfassungsgemäß darüber beschließe, ob die Absetzung des Ministers beim Könige beantragt werden soll. Dieser ungewöhnlichen Maßregel liegt eine Amtshandlung des Marineministers zu Grunde, welche seit Wochen in Schweden viel Staub aufgewirbelt hat. In Karlskrona besteht nämlich eine vom Könige ernannte Kommission zur Begutachtung von Beförderungsvorschlägen, der auch der dortige Stationschef, Admiral Hägg, angehört. Die Kommission hat vor einigen Monaten den Marinikapitän Hamilton als zur Beförderung geeignet vorgeschlagen, derselbe ist aber nicht befördert, sondern es sind ihm andere Offiziere vorgezogen worden. Ueber diese internen Vorgänge in der Kommission hat Admiral Hägg in einer Privatgesellschaft offen gesprochen und ist dafür vom Minister „auf gnädigen Befehl“ mit fünf Tagen Arrest bestraft worden, und zwar, weil nach der für die Kommission bestehenden Arbeitsordnung den Mitgliedern die Amtsverschwiegenheit zur Pflicht gemacht worden sei, und er diese Pflicht verletzt habe. Man sind mit dieser Sache noch allerlei Nebenumstände verbunden, welche den Ausgang für den Minister erschweren müssen. Erstens haben sich die Kommissionsmitglieder erwähnte Arbeitsordnung selber gegeben, zweitens hat, wie durch öffentliche Erklärungen einwandfreier Zeugen bewiesen wird, der Minister selbst, noch früher als der bestrafte Admiral, Privatpersonen über die Verhandlungen in der Kommission Mittheilungen gemacht, und drittens hat er den Reichstag dadurch erzürnt, daß er bei Beantwortung einer Interpellation, anstatt seinen Irrthum einzugehen, sehr kurz und bündig (ein großer Redner ist er nie gewesen) erklärte, die Sache sei in Ordnung. Schlimmer aber noch als alles dies ist der Vorwurf des mangelnden Taktgefühls, der ihm in der gesammten schwedischen Presse im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit gemacht wird.

### Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz werden neue englische Erfolge präglend verkündet. Ohne daß eigentliche Gefechtsberichte vorliegen, meldet man die Gefangennahme Hundert von Buren. So berichtet Lord Kitchener aus Pretoria vom 26. April: Die verschiedenen englischen Truppentheile berichten weitere Verluste der Buren, 12 sind getödtet, 20 verwundet, 47 gefangen genommen, 52 haben sich ergeben. Zwanzig australische Buschmänner haben Donnerstag südlich der Kommissie Drift über den Nylsants den Kommandanten Schröder und 41 Buren mit einem Karimgeschütz, Pferden, Maulthierern und Wagen, sowie beträchtliche Munitionsmengen gefangen genommen. Die Buschmänner umzingelten die Buren vor Tagesanbruch und eröffneten aus unmittelbarer Nähe das Feuer. Die Buren ergaben sich sofort. In einem zweiten Telegramm berichtet Lord Kitchener: Außer den in meinem Telegramm von heute früh gemeldeten Verlusten der Buren sind noch 4 Buren getödtet, 180 gefangen genommen, 3000 Stück Rindvieh, 6000 Schafe und viele Wagen erbeutet worden.

Aus Manjowira wird berichtet: Sämmtliche Haus-eigenthümer haben Befehl, an der Front ihrer Häuser eine Liste anzubringen, welche die Namen ihrer Bewohner enthält. Auf Befehl der englischen Behörde ist ein englischer Unterthan nach Capron verbannt worden, weil er die Engländer wegen der Fortsetzung des Krieges beschimpft hatte.

### China.

Vom Sinesischen Reich. Der sinesische Geschäftsträger in Peking meldet: Die Kaiserin erasunde eine aus sechs Mitgliedern, einschließlich der jetzt in Peking weilenden Oberpräsidenten bestehenden Behörde für die Nationalverwaltung, so daß sie sich von den Regierungsinstitutionen unterscheiden. Graf Waldersee meldet aus Peking: Auf die Meldung, daß des Häusernweises in der Gegend von Sojima und Kathon wieder zusammen und ein Angriff auf einen Dampfschifftransport zwischen beiden Orten unternommen habe, ist Oberpräsident v. Knapke von Tientsin mit einer kleinen gemischten Kolonne herbeigekommen. In Peking, wo sich von Hongkong, 2300 Soldaten bei der Kaiserin Kette durch die Unmöglichkeit eines Marsches eine mit Pulver gefüllte Röhre, wodurch am 3. d. d. ein Missethäter getödtet wurde.

3 Mann leicht verwundet wurden. Wie Graf Waldersee weiter meldet, ist es bei der Großen Mauer 10 Kilometer südlich von Heidschanau am 23. April zu einem Gefecht gekommen, wobei die Kolonne des Obersten Hoffmeister, des Kommandeurs des 4. sibirischen Infanterie-Regiments, mit zwei Kompanien und Gebirgsartillerie den Feind angegriffen und mit großem Verluste genöthigt hat, nach Schansi zurückzugehen. Diesseits 4 Verwundete, 4 Fahnen und 4 Geschütze älteren Modells wurden erbeutet. General Boyron hat mitgetheilt, er werde die Gegend von Schantung räumen und auf Paojing fu zurückgehen, sein äußerster Posten werde Sinle bleiben. Ich halte den Ansturm-Pak besetzt.

Aus Peking wird der „Agence Havas“ gemeldet: Die regulären chinesischen Truppen, die seitbar einen allgemeinen Rückgang antraten, wurden an einer anderen Stelle wieder sichtbar. An die chinesischen Bevollmächtigten wurde nun die Forderung endgültiger gestellt. General Baillon d. verhält sich weiter abwartend, da er Befehl erhielt, nichts zu unternehmen, bevor festgestellt ist, welche Wirkung die bekannten kaiserlichen Edikte haben.

Eihungisch telegraphirte an den chinesischen Gesandten in Washington, es breite sich eine ernste Hungersnoth in der ganzen Provinz Schansi aus. Ueber 10 Millionen Bewohner seien davon betroffen. Schleunige Hilfe ist dringend nöthig.

Die „Köln Volksztg.“ erhält aus Südschantung von gut unterrichteter Seite die Nachricht, daß die Missionare dort wieder in voller Thätigkeit seien. Die Bevölkerung habe dieselben gut aufgenommen. Die Beamten mußten auf Befehl des Gouverneurs Yuanoschitai die Missionare empfangen, damit das Volk seine gute Gesinnung gegen die Europäer sehe. Der Gouverneur habe allen Ortsvorstehern, die die Christen seit drei Jahren nicht bestraft hätten, einen Knopf als Anzeichenung verschrieben. Manche Christen gehe es aber jetzt noch sehr schlecht, viele seien ihrer Habe vollständig beraubt. Der Gouverneur habe den Christen eine gerechte Behandlung ihrer Sache versprochen.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 29. April.

**Maifeier 1901.** Der Ausmarsch nach Buntekuh erfolgt in nachstehend angegebener Ordnung:

- Erster Zug.  
Zugführer: Reppenhagen und Böhl.  
1. Sozialdemokratischer Verein  
2. Arbeiter-Radsfahrer-Verein  
3. Fabrikarbeiter Schlutup.  
4. Gesangverein „Eintracht“.  
5. Mauerer.  
Zweiter Zug.  
Zugführer: A. Beck und F. Wittwer.  
6. Schneider  
7. Brauer  
8. Dachdecker  
9. Schiffszimmerer  
10. Gesangverein „Luba“  
11. Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter  
12. Maler  
13. Holzarbeiter  
14. Böttcher  
15. Bäcker.  
Dritter Zug.  
Zugführer: G. Ehlers und Pecke.  
16. Bauarbeiter und Ziegler.  
17. Buchdrucker.  
18. Arbeiter-Verein Moisling.  
19. Steinmehrer.  
20. Bildhauer.  
21. Stukkateure.  
22. Schmiede.  
Vierter Zug.  
Zugführer: Lender und Westendorf.  
23. Metallarbeiter.  
24. Schuhmacher.  
25. Labararbeiter.  
26. Fabrikarbeiter.  
Fünfter Zug.  
Zugführer: Jäger und Knack.  
27. Werftarbeiter  
28. Zimmerer  
29. Hafnarbeiter:  
Schauerleute  
Kohlenarbeiter  
Flußschiffer  
Lafadienarbeiter  
30. Töpfer  
31. Formier.

Die Wählerlisten für die im Juni ds. Js. stattfindenden Ergänzungswahlen zur Bürger-schaft sind vom 1. bis 8. Mai ds. Js. einschließlich zu Jedermanns Einsicht ausgelegt, und zwar: 1. für den ersten bis vierten Wahlbezirk im Bureau des Stadt- und Land-amtes zu Lübeck (Städtisches Amt, Königstraße Nr. 68, II. Obergeschoß) werktäglich Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 4—5 Uhr; 2. für den sechsten Wahlbezirk im Gemeindebureau zu Travemünde werktäglich Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr; 3. für den siebenten Wahlbezirk bei dem Vor-sitzenden des Gemeindevorstandes zu Schlutup, Herrn F. J. P. Bode; 4. für den achten Wahlbezirk bei dem Vorsitzenden des Gemeindevorstandes zu Moisling, Herrn H. J. Egg-meyer; 5. für den zehnten Wahlbezirk bei dem Vorsitzenden des Gemeindevorstandes zu Ruffe, Herrn F. J. A. Püf-f. Einsprüche gegen die Listen sind spätestens am Tage nach Schluß der Auslegung mittelst schriftlicher, stempelfreier Ein-gabe bei dem Vorsitzenden des Bürgerausschusses, Herrn Dr. A. Brehmer, Lübeck, Mengstraße Nr. 6, anzubringen. In den einzelnen Wahlbezirken ist die nachstehende Zahl von Vertretern zu wählen, und zwar: 1. am 1. Juni im achten Bezirk (Hofmühler-Landbezirk) zwei Vertreter; 2. am 4. Juni im siebenten Bezirk (Burgthor-Landbezirk) ein Vertreter; 3. am 6. Juni im neunten Bezirk (Mühlenthor-Landbezirk) drei Vertreter; 4. am 8. Juni im zehnten Bezirk (Häuserer Landbezirk) ein Vertreter; 5. am 11. Juni im sechsten Bezirk (Travemünder Landbezirk) ein Vertreter; 6. am 17. Juni im ersten Bezirk (Jakobi-Quartier und Vorstadt St. Gertrud) zehn Vertreter; 7. am 20. Juni im zweiten Bezirk (Marien-Regalen-Quartier und nordöstlicher Theil der Vorstadt St. Lorenz) elf Vertreter; 8. am 24. Juni im vierten Bezirk (Johannis-Quartier und Vorstadt St. Jürgen) sechs Vertreter; 9. am 27. Juni im dritten Bezirk (Marien-Quartier und südwestlicher Theil der Vorstadt St. Lorenz) zehn Vertreter.

Im Sprechsaal des „Hamb. Echo“ lesen wir: „Der Beschluß einer kombinierten Mitgliederversammlung zufolge richteten wir Brauereiarbeiter von Hamburg und Umgegend ein Gesuch an die Brauereien um Freigabe des 1. Mai gleichzeitig uns erbietend, erforderlichen Falls die nothwendigsten Arbeiten in den ersten Morgenstunden zu verrichten.“ Wir glauben nun, da doch die Arbeiterschaft von Hamburg und Umgegend die Hauptkonsumenten der hiesigen Brauereien sind, daß man auch uns Brauereiarbeiter den 1. Mai als Feiertag bewilligen würde; aber weit gefehlt. Nachstehenden Brauereien haben es einfach abgelehnt: Bürgerliche Brauhaus, Brauerei Marienthal, Warmbeker, Wilhelmshof-Brauerei, Exportbrauerei Teufelsbrück, Panja, Silbeler, A. Janssens We., Winterhuder, Union-Brauerei (Gertig), Brauhaus Leutonia, Brauerei Bahrens-feld, Bavaria, Löwen-Brauerei, Brauhaus Hammonia, Aktienbrauerei St. Pauli, Vereinsbrauerei, Brauerei Germania, J. S. Postelmann. Die Holstenbrauerei ist uns folgendes Schreiben zugeföhrt: „Im Besiß der Rundschreibens vom 9. April müssen wir die Freigabe des 1. Mai als Feiertag ablehnen, weil dies gegen die Gesetz-verstöße würde.“ Wir überlassen es nun der Arbeiterschaft selbst, sich ein Urtheil zu bilden. Einige Brauereien (un- grade diejenigen, welche stets das Bier zu Partei- und Ge-werkschaftsfesten liefern), stellen überhaupt keine organisierte Leute ein, weil sie sich sagen, die Arbeiter trinken doch un-s Bier, einerlei, ob wir den Arbeitern entgegenkommen oder nicht.“

Die „Kieler Ztg.“ schreibt: „Ueber den Steinfelde-Mord erhielt wir am Donnerstag Kunde durch einen Lübeck-Druckereibesitzer in Nr. 20346 der „Kieler Zeitung“. Der Lübecker „General-Anzeiger“ hat unsere Lübeck-Druckmeldung gestern Wort für Wort als eine Steinfelde-Korrespondenz wiedergegeben. Wir benutzen diese Gelegen-heit, um daran zu erinnern, daß es nicht guten journalistischen Wohnheiten entspricht, Original-Telegramme ohne Quellen-angabe zu entnehmen.“ Der „Hann. Cour.“ mag sich trösten.

**Wegen Sittenverbrechen,** begangen an Kindern wurde der Schreiber Barneke zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Ein Bäckerknecht wurde von dem Bäckermeister Kloth in Stöckelsdorf mit 135 Mk. zum Müller ge-schickt, zog es jedoch vor, mit dem Gelde nach Lübeck zu-fahren. Hier holte er sich seine bei Bäckermeister Göbbeligen Papiere, kaufte sich ein Fadet und Leibriemen und wollte dann abdampfen, wurde jedoch an der Holstenbrück von seinem Herrn abgefaßt und der Polizei übergeben.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** In Fehoe sind die Bauarbeiter in den Ausstan- getreten. — In Flensburg fordern die Bau- arbeiter einen Minimallohn von 40 Pfg. und werde evtl. die Arbeit einstellen. — Wegen Maßregelung vo-führenden Kollegen haben in Neustrelitz die Mauer- die Arbeit niedergelegt.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Auf der Heimkehr vom Markte in Rortorf gerieth ein Rähne aus Bargstedt, Vater von sieben Kindern, unter die Räder eines schwerbeladenen Wagens und wurde todtgefahren. — Vor dem Krieggericht der 19. Division zu Oldenburg i. Gr. fand am Sonnabend Verhandlung gegen den Musikant Debring der 2. Kompanie des Oldenburgischen Inf.- Regts. Nr. 91 statt. Dem Angeklagten wurde zur Last ge- legt, einen Muthsturz simulirt zu haben, um sich dadurch der Militärpflicht zu entziehen. Er hat ein Quantum Schweineblut, welches er sich unter den Vorwande verschafft hatte, er wolle die schmutzi- gewordenen rothen Aufschläge der Uniform färben, in einer Ecke der Kaserne auf den Fußboden gegoffen während er angab, das Blut sei von ihm ausgeworfen worden. Auch bewirkte er durch sein hinfälliges Auftreten daß er von zwei Kameraden in's Bett gebracht und später in's Lazareth überführt wurde. Die volle 5 Stunden währende Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 7 Monaten Gefängniß und Vergebung in die zweite Klasse des Soldatenstandes; 1 Monat wird als durch die Untersuchungshaft verbüßt abgerechnet. — Aufsehen erregt in Bremen das Verschwinden des in den ersten Kreisen verkehrenden Rechtsanwalts Dr. Spitta, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet wurde. — Auf der Zentralbahnhofe in Rostock gerieth am Sonnabend der Stationsarbeiter Heidenreich zwischen die Puffer zweier Waggons und wurde todtgedrückt. — In Hungerstorf bei Grevesmühlen wurde ein Stubenmädchen wegen Kindesmordes verhaftet.

**utin.** Vom Landtage. Der aus fünf Abgeord- neten bestehende ständige Landtagsausschuß war dieser Tag in Oldenburg versammelt, um seine vorläufige Genehmigung zu einem Vertragsentwurf zwischen der Regierung und einer Gesellschaft, die bei Lemwerder eine Abrüstungswerft er- richten will, zu ertheilen. In dieser Sitzung dürfte auch über das Material, das dem im Herbst sicher zusammen- tretenden Landtage vorgelegt werden wird, verhandelt worden sein. Vorgelegt wird dem Landtage in dieser Tagung sicher ein Gesetzentwurf über die Theilung des Landtagswahlkreises Jever. Wie man erfährt, soll aus den Gemeinden Bant, Heppens und Renende ein Wahlkreis mit drei Abgeordneten und aus dem übrigen Jeverland ein Wahlkreis mit zwei Abgeordneten gemacht werden. Die Eile, die man mit dieser Theilung des Wahlkreises hat, erklärt sich daraus, daß bei der nächsten Wahl im Wahlkreis Jever fünf Sozialdemokraten sicher gewählt werden werden weil nach der letzten Volkszählung aus Bant und Heppen- mehr als die Hälfte und natürlich lauter sozialdemokratische Wahlmänner gewählt werden würden. Weiter wird in dieser Tagung der Landtag mit der Einführung der ein- jährigen Finanzperiode sich zu befassen haben.

## Das Arbeitersekretariat

Johannisstr. 46

ist geöffnet an Wochentagen von 12 bis 2 Uhr und von 6 bis 7 1/2 Uhr, an Sonn- tagen von 11 bis 1 Uhr.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

**Elisabeth Kröger**  
**Robert Thielke**  
Verlobte  
Lübeck, den 28. April 1901.

Am Sonntag Mittag 12 1/2 Uhr starb nach qualvollen Leiden im Evangelischen Krankenhaus nach schwerer Operation mein lieber Mann und meines Sohnes liebevoller Vater  
**Johann Sievers**  
im 37. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittet die tiefbetrübte Wittve **Anna Sievers**,  
Gerech, den 28. April 1901. geb. Schöel.

Dem Verband der Schmiede und den Mitarbeitern der Lübecker Maschinenfabrik unsern besten Dank für die Unterstützung.  
**Chr. Dellschaft und Frau.**

**Gutes Logis für 2 junge Leute**  
Schwartzauer Allee 59, 2. Et.

Zu sofort ein freundliches Logis zu vermieten  
Altheide 17.  
Ein Fahrrad, Marke Claeß-Pfeil, wenig gebraucht, billig zu verkaufen  
Johannisstraße 63, 1. Et.

**Seltener Gelegenheitskauf.**  
Ein grosser Posten  
**Mai-Anzüge**  
sowie einzelne  
Hosen, Schuhe und Stiefel  
zum Ausnahme-Preis.  
Marlesgrube 38.

**Frau Kirchner, Hebamme,**  
Schwönkenquerstraße 22.

Die  
**deutsche Gewerkschaftsbewegung.**  
Von C. Legien. Preis 20 Pfg.  
**Die Genossenschaftsbewegung.**  
Von A. v. Elm. Preis 20 Pfg.  
**Von Gotha bis Witten.**  
Von J. Auer. Preis 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 50.  
Prima geb.

**Fahrräder**  
in großer Auswahl von Mk. 40 an. Neue Räder von Mk. 135 an. Reparaturen und sämtliche Zubehörtteile billigst.  
**O. Störzner**  
Hüßstraße 54,  
früher Johannisstraße 33.

Auf Abzahlung  
**Ganze Möbelausstattungen**  
auch einzelne Mobilien  
**H. Prüssmann & Sohn**  
Lübeck, Marlesgrube 23.

Uhren reinigen 1,50,  
Federn einsetzen 1,50,  
1 Jahr Garantie.  
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.  
**Aug. Büttner,**  
Uhrmacher,  
Hüßstraße 32.

**Gemüse-Samen**  
deren Keimfähigkeit festgestellt ist,  
**Pflanz-Kartoffeln**  
(frühe Sorte),  
**Blumen-Pflanzen**  
empfehl

**Wilh. Vollert,** Cronsf.  
Allee 42.

**Vorstädtische Bierhalle**  
Cronsforder Allee 33a.  
Meine neu renovierte Doppel-Begelbahn ist noch für einige Abende der Woche frei.  
**Oscar Häring.**

**Seiden-, Filz- u. Strohhüte**  
sowie Mützen u. Hosenträger  
zu den billigsten Preisen. Reparaturen an Hüten billig.  
**C. H. Wessel, Kupfer Schmiedestr. 15.**

**Heinr. Müssig, Malerstr.**  
Karpfenstraße 18.  
**Ausführung einfacher u. besserer Malereien.**  
Empfehle zum Fassadenanstreichen  
mein eigenes und größtes Leitergerüst hier am Platze.  
Billige Preise. — Neelle Bedienung.

**Zur Maiteier**  
empfehle billigt  
**Kammgarn- und Cheviot-Anzüge**  
in allen Farben, von 12—33 Mk.  
**Burschen- u. Jünglings-Anzüge**  
in erstaunlicher Auswahl.  
**Knaben-Anzüge**  
in eleganten Facons.  
**Elegante Hosen**  
**Gelle Waschwesten**  
Stroh- und Filzhüte  
**Weisse u. gestreifte Hemden**  
Normalhemden.  
**Hosenträger, Cravatten.**  
**Regenschirme**  
in neuer, großer Auswahl.  
**Albert Meincke**  
König- und Aegidienstr.-Ecke.  
Filiale: Beckergrube 36

Das verehrliche Publikum Lübedes benachrichtigen wir hierdurch, daß unsere Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H. am 1. Mai sich mit der **Hansa-Meierei** vereinigt und bitten wir, das uns bisher bewiesene Wohlwollen auch auf das neue Unternehmen zu übertragen.  
**Lüb. Genossensch.-Meierei**  
e. G. m. u. H.  
A. Jantzen. F. C. Lauenstein.  
G. Hiby.

\*\*\*\*\*  
**Albert Meincke**  
Königstr. 108. Aegidienstr. 15.  
**Wollene Kleiderstoffe**  
in allen neuen Farben und Streifen.  
**Gattun u. Waschkleiderstoffe**  
in riesiger Auswahl billigst.  
**Schwarze Kragen und Capes**  
von 2,—, 2,50 bis 25 Mk.  
**Schwarze und farbige Jaketts**  
von 3,50, 4,— bis 20 Mk.  
**Weisse und farbige Unterröde**  
von 1,20 bis 12,50 Mk.  
**Hemden und Hosen**  
von 80, 85, 90 bis 200 Pf.  
**Corsetts und Handschuhe**  
**Sonnen- und Regenschirme.**  
\*\*\*\*\*  
Prima Mecklenburger Landwettwurfst,  
Mk. 1,20,  
prima Land-Schinken, prima Schinken-  
speck, Pfd. 85 Pfg.  
**H. Frank, Bahmstraße 67.**

**Gewerkschaftsbrauerei.**  
Dienstag den 30. d. M., Ecke Georg- u. Fühlingsstr. Cimerbier von 5—9 Uhr Abends; ebenfalls in der Brauerei Hüßstraße.  
Die Geschäftsleitung.

**Achtung!**  
**Verband der Zimmerer**  
Abmarsch zum Ausflug am 1. Mai vom Vereinslokal, Johannisstr. 50, pünktlich 1 1/4 Uhr.

**Regelmäßige Mitglieder-Versammlung**  
am Donnerstag den 2. Mai  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.  
Tages-Ordnung unter Andern:  
1. Regelung der Ehrenmitgliedschaft.  
2. Kartellbericht.  
Der Vorstand.

**Achtung!**  
**Werftarbeiter!**  
Die Versammlung am Mittwoch den 1. Mai fällt aus. Nächste Versammlung  
**Mittwoch den 8. Mai 1901**  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Der Vorstand.

**Achtung Brauer**  
und verw. Berufsgenossen.  
Versammlung zur Maifeier bei der Fahne beim Kollegen Boysen, Böttcherstraße 18, Mittags 1 Uhr. Abmarsch präcise 1 1/4 Uhr.

**Achtung Schuhmacher!**  
Abmarsch zur Maifeier 1 Uhr vom Vereinshaus.  
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Achtung Bäcker!**  
Versammlung zur Maifeier 12 1/2 Uhr im Vereinshaus.  
Abmarsch präcise 1 1/4 Uhr.  
Der Vorstand.

**Achtung!**  
**Kafenarbeiter**  
sämtlicher Sectionen.  
Versammlung zur Maifeier Mittags 1 Uhr, Abmarsch dafelbst nach dem Sammelplatz präcise 1 1/4 Uhr.  
Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Generalbevollmächtigte.

**Achtung!**  
**Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands**  
(Zahlstelle Lübeck).  
Versammlung der Mitglieder zur Maifeier, am 1. Mai bei F. Leeke, Seberstraße 3, Nachmittags 1 Uhr. Abmarsch nach der Hansastraße präcise 1 1/4 Uhr.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Gesangverein**  
„Eintracht“  
**BALL**  
am Sonntag den 5. Mai  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.  
Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr.  
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.  
Das Festcomitee.

**Achtung!**  
**Sackenburg.**  
**Oeffentliche Versammlung**  
aller in der Baubranche beschäftigten Arbeiter Sackenburgs und Umgegend  
am Mittwoch den 1. Mai  
im Locale des Herrn Paetau.  
Anfang Morgens 8 Uhr.  
Tages-Ordnung:  
**Lohnfrage.**

**Mai-Feier.**  
Schwartzau-Hensfeld.  
Versammlung der Genossen und Gewerkschaften um 1 Uhr Nachmittags im Versammlungslocal bei G. Sternberg. Abmarsch 1 1/2 Uhr nach den Clever Tannen, den Stodelsdorfer Genossen entgegen. Karten sind zu haben im Versammlungslocal

**Achtung!**  
**Kohlenarbeiter!**  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag den 29. April  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Kartellbericht.  
2. Unser Lohn tariff.  
3. Fragelasten.  
4. Verschiedenes.  
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.  
Der Vorstand.

**Achtung Holzarbeiter.**  
Die Kollegen werden ersucht, sich am 1. Mai, Mittags 1 Uhr, bei F. Leeke zu versammeln. Abmarsch 1 1/4 Uhr.  
Die Lokalverwaltung.

**Achtung!**  
**Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.** Zahlst. Lübeck.  
Die Kollegen, welche am 1. Mai feiern, werden ersucht, sich Mittags 1 Uhr im Vereinshause zu sammeln. Abmarsch präc. 1 1/4 Uhr.  
Die Ortsverwaltung.

**Arbeiter-Turn-Verein**  
Lübeck.  
Abmarsch zur Maifeier präcise 1 Uhr vom Vereinslokal, Johannisstraße 63.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Turnwart.  
NB. Das Turnen fällt am Dienstag Abend für die Männer-Abtheilung aus.

# 1901 Mai-Feier 1901

## Mittwoch den 1. Mai:

**Morgenfeier im Vereinshaus**, Johannisstraße 50-52, bestehend in: Ansprache, Concert, Gesangvorträgen der Arbeitergesangsvereine, Aufführungen des hiesigen Arbeiter-Turnvereins und des Arbeiter-Madfahrervereins und allgemeinem Gesang. Anfang der Feier Morgens präcise 9 Uhr. Nachmittags: **Ausflug sämtlicher Gewerkschaften und Vereine** mit Fahnen und Bannern und unter Begleitung von 5 Musikkapellen nach „**Buntefuh**“. Aufstellung der verschiedenen Gewerkschaften und Vereine Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Hansastrafe (St. Lorenz). **Abmarsch** von dort präcise 2 Uhr nach dem Grundstück des Herrn Wegner-Buntefuh. Nach Ankunft dortselbst: **Ansprache** des Genossen **Th. Schwartz**. Musik- und Gesangvorträge. Hierauf: **Concert** auf dem Festplaz und in den verschiedenen Lokalen Moislings bis 7 $\frac{1}{4}$  Uhr Abends. **Rückmarsch** um 7 $\frac{3}{4}$  Uhr mit Musik durch die Moislinger Allee bis zur Lachwehr-Allee, woselbst Auflösung des Zuges.

Karten à 20 Pfg. sind zu haben bei **A. Stolle**, Johannisstraße 50/52; **C. Wittfoot**, Hügstraße 18; **H. Boyen**, Böttcherstraße 18; **W. Menschel**, Untertrave 53; **G. Meyer**, Gloginstraße 18; **F. Lecke**, Lederstraße 3 und in der Expedition des „Lübecker Volksbote“.

Die Karten sind sichtbar zu tragen.

**Arzt und Wagen bei Wwe. Krause, „Moislinger Baum“.**

Um recht rege Beteiligung erjucht

**Das Comitee.**

### Allgem. Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft. Betriebsverwaltung Lübeck.

Am **Mittwoch, den 1. Mai cr.**, wird auf der **Israelsdorfer Linie**

der regelmäßige 20 Minuten-Verkehr wieder aufgenommen. Der mit dem 21. August v. J. eingeführte Fahrplan bleibt unverändert.

#### Abfahrtszeiten:

Richtung Seibelplatz-Israelsdorf.	Richtung Israelsdorf-Seibelplatz.
Abfahrt: Königstraße (gelbes Licht)	Abfahrt: Jorkstraße (gelbes Licht)
7.12, 7.52, 8.12, 8.32, 8.52, 9.12, 9.32, 9.52, 10.12, 10.32, 10.52, 11.12, 11.32 u. i. m.	7.27, 7.47, 8.07, 8.27, 8.47, 9.07, 9.27, 9.47, 10.07, 10.27, 10.47, 11.07, 11.27 u. i. m. alle 20 Minuten bis Abends 10.07.

An Sonntag-Nachmittagen und an Wochentagen, wo anlässlich stattfindender Concerte, Schulfeierlichkeiten od. ein größerer Verkehr zu erwarten steht, wird die Wagenfolge durch Einlegung von Extrawagen auf dieser Linie auf einen 10- resp. 5-Minuten-Verkehr nach Bedarf verhärt.

Lübeck, den 25. April 1901.

Die Betriebsverwaltung.

### Bräutleute!

kauf eure **Möbel** bei **Willenbrock**,  
**Marlesgrube 9.**

### „Zur kleinen Fähre“

**Moisling.**

Halte zur bevorstehenden Maifeier mein Local bestens empfohlen. Für gute Speisen sowie Getränke wird gesorgt.

Achtungsvoll

**Carl Seeler, Besitzer.**

### Auf dem Festplaz.

Bringe allen Festtheilnehmern meine **amerikanische Luftschaukel** in freundliche Erinnerung und halte dieselbe zur Benutzung bestens empfohlen.

**C. Will, Luftschaukelbesitzer.**

### Zum rothen Löwen

Moislinger Allee.

Allen Theilnehmern an der

### Mai-Feier

lade zu freudlichem Besuche ein. Für einen guten erfrischenden **Trunk** wird bestens Sorge getragen.

**C. Stage.**

### Zum Alten Posthause Moisling.

### Zur Maifeier.

Halte meine Localitäten zur bevorstehenden Maifeier allen Festtheilnehmern bestens empfohlen.

Für gute Erfrischung wird bestens gesorgt.

Achtungsvoll

**Heinr. Schatt.**

### Socialdemokratischer Verein

Verammlung zum Ausflug am 1. Mai, Nachmittags 12 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Vereinshaus, Johannisstraße 50. Abmarsch von dort präcise 1 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung erjucht

**Der Vorstand.**

## Die Frauen Rußlands im Freiheitskampfe.

Am Dienstag fand in Berlin eine von der Vertrauensperson der Berliner Parteigenossinnen einberufene stark besuchte Volksversammlung statt, in der Klara Zetkin über das obige Thema sprach. Die Referentin sagte nach dem Vorwärts-Bericht folgendes: Eine revolutionäre Bewegung, wie wir sie Ende der sechziger und anfangs der achtziger Jahre in Rußland erlebt haben, sehen wir jetzt wieder aufleben. Wie damals, so nehmen auch gegenwärtig nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen in großer Zahl theil an dieser Bewegung. Wie die Teilnehmer der jüngsten Demonstrationen von den Kosaken niedergeknüpelt worden sind, so erscheint auch der Kesselfuß auf dem Plan, um die Teilnehmer der Bewegung, namentlich die Frauen, in der schändlichsten Weise zu verleumben und sie so auch moralisch niederzuschlagen. Angefichts dieser falschen und verleumderischen Darstellungen in der Presse dünkt es mich eine Pflicht der Gerechtigkeit, zu zeigen, was die Frau in der russischen revolutionären Bewegung geleistet hat. Für mich ist es auch eine persönliche Pflicht. Was ich politisch geworden bin, das verdanke ich der deutschen Sozialdemokratie. Was ich aber als Mensch geworden bin, das verdanke ich der Verührung mit der russischen revolutionären Bewegung.

Wenn wir fragen, was die russische Frau in der revolutionären Bewegung geleistet hat, dann stoßen wir zunächst auf Bildungsbestrebungen, die den Eintritt der Frau in die höheren Berufe und ihre Gleichstellung mit dem Mann zum Ziel hatten. Dieser Kampf der russischen Frau für Bildung und Gleichberechtigung unterscheidet sich aber wesentlich von dem Kampf unserer deutschen Frauenrechtlerinnen durch die, ich möchte sagen religiöse Inbrunst, mit der die russische Frau den Kampf für ihre Ideale führt. Es war nicht ein Kampf der Frauen gegen die Männer, sondern ein Kampf der jungen Generation gegen die alte. Ein Kampf gegen die alten Anschauungen auf dem Gebiete der Religion, der Ehe, der Familie, besonders aber richtete sich die Kampf gegen den Zarismus.

Schwer lastete der Despotismus eines Nikolaus auf dem russischen Reiche. Jede politische Bewegung wurde niedergedrückt. Die Frauenbewegung galt als neutrales Gebiet, sie hatte weniger unter den Bedrückungen durch den Despotismus zu leiden. Der Kampf um Bildung und höhere Berufstätigkeit der Frau, wie er in den sechziger Jahren in Rußland geführt wurde, fand nicht so großen Widerstand, wie die frauenrechtlichen Bestrebungen in Westeuropa. Das hat seinen Grund darin, daß die wirtschaftliche Stellung der Frau in Rußland nie so rechtlos war, wie die der westeuropäischen Frauen und das kommt hauptsächlich daher, weil sich die Familie bei der herrschenden Naturalwirtschaft länger als wirtschaftliche Einheit erhalten hat und der Einfluß der Frau daher auch größer geblieben ist, als in Westeuropa.

Ein Umstand verstärkte ganz besonders die Strömung für höhere Berufstätigkeit der Frau in den gebildeten Kreisen Rußlands, nämlich die Aufhebung der Leibeigenschaft. Dieses brachte dem Adel bedeutende Vortheile, führte aber zum Zusammenbruch vieler Existenzen des Mittelstandes, und für die Frauen dieser Kreise galt es nun, sich durch eine neue Berufstätigkeit eine Existenz zu schaffen. So finden wir denn, daß die Bewegung getragen wird von den Gebildeten und Studirten.

Wenn die Studenten und Studirten in Westeuropa sich aus Konkurrenzneid dem Eindringen der Frauen in die höheren Berufe widersetzen, sind in Rußland die Männer stets für die Bestrebungen der Frauen eingetreten und haben dieselben in jeder Weise zu fördern gesucht.

Die philosophisch-revolutionäre Richtung des Nihilismus hat auch zur Förderung der russischen Frauenbewegung beigetragen. Diese philosophische Richtung zog jede Autorität

vor den Richterstuhl der Vernunft und suchte sich mit ihr auseinanderzusetzen. So mußte sie natürlich auch der Frau ihre Rechte zuerkennen und die Unfreiheit des weiblichen Geschlechts bekämpfen.

Die Bildungsbestrebungen gelangten bald in Gegensatz zum Zarismus, der sie mit Bedrückungen verfolgte, und so mußte naturgemäß der Kampf für höhere Bildung und Berufstätigkeit der Frau auf das politische Gebiet übergreifen und zu einer sozialen Bewegung werden. Je mehr die Gebildeten den Druck des Zarismus empfanden, desto mehr erwachte bei ihnen das Mitgefühl für die Leiden der unteren Volksschichten. Die revolutionäre Bewegung wollte auch den Massen des werththätigen Volkes Bildung bringen. In diesen Bestrebungen, das Volk zu heben, die mehr und mehr von den Gebildeten gepflegt wurden, nahmen auch die Frauen theil. Sie gingen an die ausländischen Universitäten nicht nur, um für sich selbst Bildung zu erwerben, sondern um dem gedrückten Volke davon mitzutheilen und sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit in den Dienst der revolutionären Bewegung zu stellen. — In den Kreisen der deutschen Spießbürger ist die russische Studentin ein verhöhntes und verleumdetes Wesen. Aber wenn es je Kreise gegeben hat, wo die Kameradschaft zwischen Mann und Frau zur reinsten Blüthe gelangt ist, dann sind es die Kreise der russischen studirenden Jugend. Wohl haben solche Verhältnisse auch mandmal zu Liebeleien geführt, aber es ist hier in einer ganzen Studienperiode nicht so viel geliebt worden, wie in einer einzigen deutschen Ballaison. Die russische studirende Jugend übte strengste Enttugung und Selbstzucht. Alle Leidenschaft konzentrierte sich nur auf das eine Ziel: dem unterdrückten Volke zu helfen.

Nachdem infolge der Denunziation russischer Spieser im Jahre 1873 allen Russinnen verboten wurde, in Zürich zu studiren, gingen Hunderte von gebildeten jungen Mädchen unter das Volk, um daselbst Bildung zu verbreiten. Sie hatten unter der Rohheit und den Vorurtheilen des unwissenden Volkes zu leiden, aber das alles konnte sie nicht abhalten, ihre ganze Persönlichkeit einzusetzen, um dem gedrückten Volke zu helfen. Die hervorragendste Propagandistin dieser Zeit ist Sophie Martina, die als Arbeiterin in die Fabriken ging, um ihre Ideen zu verbreiten, nach einigen Monaten aber den Schergen des Zarismus in die Hände fiel und in dem Moskauer Prozeß der 50 Propagandisten mit angeklagt war.

Die Propaganda unter dem Volke hatte langsame Erfolge. Nach 2 Jahren waren aber schon 37 Provinzen von dem revolutionären Gifte angesteckt. Durch die Macht der siegreich fortschreitenden Ideen fühlte sich der Despotismus beeinträchtigt, deshalb hatten die Propagandisten und Propagandistinnen die schwersten Verfolgungen zu erdulden. Die Regierung hoffte zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Durch zwei große Prozesse in Petersburg und in Moskau wollte sie einerseits die revolutionäre Propaganda ersticken, und andererseits die „gute Gesellschaft“ durch das rothe Gespenst graulich machen. Tausende von Propagandisten und Propagandistinnen wurden verhaftet und in Untersuchung gezogen. Aber die Gesellschaft wurde nicht von Abscheu gegen dieselben erfüllt. Das Gegenteil war der Fall. Die Untersuchung entrollte ein Bild der größten Hingebung und Aufopferung der Propagandisten, so daß die Gesellschaft sagte: Das sind nicht verblendete Thoren und Verbrecher, sondern Märtyrer einer großen Idee.

Mit der friedlichen Propaganda war es nun zu Ende. Ihr fehlten alle Bedingungen, und von dem Augenblick an, wo die Regierung sie mit allen Mitteln der Gewalt niederzukämpfen suchte, mußte die terroristische Periode kommen. Diese wurde eingeleitet durch das Attentat der Wera Saffulitsch, welches keine politische That, sondern ein Akt persönlicher Empörung gegen despotisches Unrecht war. Die That der Wera Saffulitsch verallgemeinerte sich. Ein System der Verchwörungen löste die friedliche Bewegung ab. Die Nothwendigkeit der Selbstverteidigung zwang die Propagandisten,

Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Zunächst richtete sich die terroristische Taktik gegen die Werkzeuge des Zarismus, sie schritt aber von Stufe zu Stufe fort, bis sie schließlich den Zaren selbst traf. Wir preisen diese Taktik natürlich nicht als ein revolutionäres Heilmittel, aber man kann sie auch nicht in Baufuß und Bogen als thörichten Wahnsinn verurtheilen. Diese Taktik ist begreiflich als Akt der politischen Verzweiflung in einem Lande, dem jede politische Freiheit fehlt. Es war natürlich, daß auf den weißen Schreden der rothe folgte. Die Periode des Terrorismus mußte aber naturgemäß in sich zusammenbrechen. Es zeigte sich, daß der Tod des Trägers des Despotismus nicht den Tod des Systems bedeutet. Der Terrorismus verblutete an seinen eignen Leistungen. Die Gesellschaft wandte sich mehr und mehr von ihm ab, wozu besonders der Umstand beitrug, daß der Zarismus den Trägern des Kapitalismus, der in Rußland mehr und mehr emporwuchs, wirtschaftliche Vortheile zuwandte. Für die Begünstigung ihrer Selbstinteressen verzichtete die russische Gesellschaft auf politische Freiheiten.

Waren die Propagandisten Heilige gewesen, so erschienen die Terroristen als ein Gemisch von Märtyrern und Felden. Wie an der propagandistischen Bewegung, so nahmen die Frauen der Intelligenz auch an der terroristischen Periode hervorragenden Antheil. Besonders verkörperte sich dieses System in Sofie Perowskaja und Sofie Ginzberg.

Nachdem die terroristische Periode abgeklungen war, schien es eine Zeit lang, als ob in der russischen Intelligenz alles Interesse an den sozialen Kämpfen der Gegenwart geschwunden war. Neuerdings sehen wir nun, daß die russische Intelligenz wieder kämpfend auf dem Platz erscheint. Wie 1878 der Schuß der Wera Saffulitsch, so war es diesmal der Schuß des Studenten auf den Unterrichtsminister, der die neuen Kämpfe einleitete und der zeigt, daß der revolutionäre Geist unter den russischen Studenten noch vorhanden ist. Im Anschluß an den Schuß auf den Unterrichtsminister entstanden die Manifestationen, die von der Polizei in so brutaler Weise niedergedrückt wurden. Wieder sehen wir, daß die Frauen, die Studentinnen, an diesen Manifestationen hervorragend theilgenommen sind. Allen Verleumdungen zum Troß erscheint die Studentin unter den Manifestanten, sie zeigt durch ihr Verhalten, daß der revolutionäre Kampfesmut vereinbar ist mit den höchsten und edelsten Regungen der Frau, denn nachdem sie selbst als Manifestantin niedergeknüpelt worden ist, erscheint sie als barmherzige Schwester, um den Verwundeten Hilfe zu bringen.

Vielleicht ist diese Bewegung eine neue Einleitung des Terrorismus. Anders liegen gegenwärtig die Verhältnisse als im Jahre 1878. Deshalb wird auch die neue Bewegung jedenfalls nicht wieder zusammenbrechen. Gegenwärtig steht nicht die russische Intelligenz allein auf dem Kampfplatz. Sie ist in den Kampf getrieben, welcher liberalen Einrichtungen an den Universitäten gilt. Diese noch im Vordergrund der Bewegung stehenden Ziele werden sich nothwendigerweise erweitern und der Kampf wird zu einem Kampf um politische Freiheit werden. Hinter den Studenten steht das gesammte künstlerisch und wissenschaftlich arbeitende Rußland. Der gegenwärtige Kampf findet einen neuen Bundesgenossen in dem industriellen Proletariat, welches in neuerer Zeit in Rußland emporgewachsen ist. Die alte kleinbäuerliche Wirtschaft bricht mehr und mehr zusammen, es entwickelt sich in Rußland eine Industrie nach westeuropäischem Muster. Es versteht sich, daß der Kapitalismus seinen Einzug nicht halten kann, ohne daß ihm sein Todtengräber, der Sozialismus, folgt. — Die russische Intelligenz, die gegenwärtig im Kampf für die Freiheit steht, wird allmählich getrieben werden, ihre Ziele zu erweitern. Sie findet einen Stützpunkt bei den organisierten, aufgestellten Arbeitern. Die Klassencheidung ist in Rußland noch nicht so scharf ausgeprägt wie in Westeuropa, daher haben die Vertreter der Intelligenz auch mehr Fühlung mit den Arbeitern, daher untercheidet sich auch die Frau in der russi-

## Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(20. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

In der Dämmerung, da Berger eben zu dem Freunde gehen wollte, trat Fräulein Brigitta bei ihm ein.

„Ich soll Ihnen sagen,“ begann sie, „daß der Herr Baron Ihren Besuch erst für morgen erbittet. Aber nicht deshalb bin ich hier, sondern weil mir die Angst das Herz abdrückt. . . Ist das Urtheil gekommen? Er ist ja wieder so verstorbt, wie am Tage der Verhandlung!“

Der Anwalt beruhigte sie, so gut er konnte. „Nur eine momentane Erregung,“ versicherte er, „sie wird bald vorbeigehen.“

„Ich dachte, weil er sich fast so benimmt wie damals. Es ist merkwürdig, auch jenen Schlüssel hat er wieder hervorgeholt. . . Sie wissen ja wohl — den, welcher das Thürchen in der Hofmauer öffnet. . . Ich kam vor einer Stunde just dazu, als er ihn wieder aus einer Lade seines Schreibtisches hervorzog. Und wie damals schien es ihm auch heute peinlich, daß ich ihn hierbei überraschte. Ist das nicht sonderbar?“

„Sehr sonderbar!“ erwiderte er. „Es wird ein Zufall sein,“ fügte er hastig hinzu.

„Gewiß, es kann ja nur ein Zufall sein,“ dachte er, als Brigitta wieder gegangen war, „es wäre ja Wahnsinn, ihm Solches zuzumuthen, ihm, der damals vor dem Präsidium zurückschreckte und nun vor der Vernehmung. . . Und doch, als er das erste Mal nach diesem Schlüssel griff, hatte der entsetzliche Gedanke sicherlich wenigstens auf Momente Kraft über ihn, und daß er ihn heute wieder hervorgeholt, gerade heute. . .“

Als er am nächsten Morgen den Korridor betrat, der zu dem Bureau des Präsidenten führte, begegnete ihm der Rath von Hoche. Der greise Mann, welcher sich mühs-

am an seinem Stabe aufrecht erhielt, sah sehr verdrießlich aus.

„Denken Sie nur,“ klagte er dem Anwalt, „welch' fatale Kommission mir eben der Herr Präsident gegeben hat. Es wird Sie interessieren, Sie haben in dieser Sache als Verteidiger fungirt.“ Er theilte ihm weitläufig den Auftrag mit. „Nun, was sagen Sie dazu? Ist das nicht höchst fatal?“

„Es ist eine ernste Aufgabe,“ sagte Berger. „Die Sache ist von hoher Wichtigkeit.“

„Ja, eben darum!“ klagte der Greis fast weinerlich. „Ich will keine solche Verantwortung übernehmen, jetzt, wo mir das Denken kopfweh macht — ich leide so viel an Kopfschmerz, Doktor! Und noch dazu eine so kitzliche Aufgabe. Denn sehen Sie, entweder hat die Hofe bei der Schlussverhandlung die Wahrheit ausgesagt, und dann ist die neue Vernehmung überflüssig, oder sie hat gelogen, ergo einen Meineid geschworen, ergo ist sie eine verschmißte Weibsperson! Und wie soll ich mit einer verschmißten Weibsperson fertig werden, Doktor?“

„Haben Sie dies dem Präsidenten gesagt?“ fragte der Anwalt.

„Er freilich! Eine halbe Stunde lang habe ich ihm von meinen Zuständen erzählt, und wie mir jetzt noch immer der Kopf weh thut, wenn ich denken muß. Aber er ist immer dabei geblieben: „Sie müssen es übernehmen, raffen Sie sich auf!“ Du guter Gott, was hat man da noch zu raffen, wenn man siebzig Jahre alt ist. Nun, ich empfehle mich Ihnen, lieber Doktor! Das ist fatal. . . sehr fatal!“

Der Anwalt blickte ihm nach, wie er so mühselig dahinschlief: „Und in diesen Händen“, dachte er verzweiflungsvoll, „liegt nun das Schicksal dieser beiden unglücklichen Menschen!“

Er fand unter der Wucht dieses Gedankens nicht den

Muth, den Freund zu sprechen. In trübem Sinnen ging er heim.

. . . Als er am nächsten Tage gegen die Mittagstunde von einer Schlussverhandlung, bei der er als Wertheidiger fungirt, heimkehren wollte, traf er im Portal des Landesgerichts wieder den Rath Hoche, der ebenfalls das Haus verließ. Der alte Herr war sichtlich sehr vergnügt.

„Nun,“ fragte ihn der Anwalt, „ist die Zeugin bereits hier? Haben Sie mit der Vernehmung schon begonnen?“

„Begonnen?! Beendet hab' ich sie!“ kicherte der Greis.

„Und re bene gesta läßt sich gut ruhen! Ich lasse heut' das Amt Amt sein und gehe heim. Sogar kein Kopfschmerz hab ich heute, allerdings war kein besonderes Nachdenken nöthig — ich hatte reich die Wahrheit weg!“

„So? — und was ist die Wahrheit?“

„Na, Ihnen wird sie nicht besonders angenehm sein,“ lachte der Rath und hing sich vertraulich in den Arm des Anwalts. „Uebrigens kann es Ihnen auch gleichgültig sein: Sie haben Ihre Pflicht gethan und Ihre Beschwerde war gewiß ganz famos, aber was geht Sie die Person weiter an? Nämlich eine erzküchliche Person ist sie und so verderbt in ganz jungen Jahren! Was mir die Hofe da für Geschichten von ihr erzählt hat, Geschichten, Doktor! — eine alte Kaiserinwaid hätte darüber erröthen müssen. Kaum siebzehn Jahre war sie alt, als sie auf's Schloß kam, aber bereits ein Duzend Liebchaften hatte sie hinter sich, und was sie hierüber ihrer Vertrauten, der Hofe, erzählte und diese heute mir — es ist eine reine Decameron, Doktor, oder richtiger: damit verglichen ist selbst Boccaccio ein keuscher Karthäuser gewesen. . .“

Berger riß seinen Arm aus dem des Greises. „Lüge!“ knirschte er. „Schändliche Verleumdung!“

Der Rath blickte ihn verblüfft an. „Was Ihnen nicht einfällt!“ rief er. „Dann wäre ja diese Hofe eine verschmißte Weibsperson —“

„Das ist sie auch!“

schon revolutionären Bewegung so sehr von den deutschen Frauenrechtlerinnen. Sie kämpft nicht nur für Frauenrechte, sondern gemeinsam mit dem Manne führt sie den Kampf für das Wohl der Gesamtheit. Wir alle können von den Frauen der russischen Intelligenz das eine lernen: Mit unserer Kraft und unserer Persönlichkeit nicht zu schwächen, sondern unsere ganze Persönlichkeit einzusetzen im Kampfe für unsere Ideale. Die russische revolutionäre Bewegung zeigt uns, wie wir für unsere Ideale zu leben und zu sterben haben.

Die deutschen Frauenrechtlerinnen haben den russischen Frauen viel zu danken. Durch deren Bewegung sind den deutschen Frauen erst die Universitäten geöffnet worden. Aber wir hören nicht, daß die deutschen Frauenrechtlerinnen ihre Stimme zu Gunsten der russischen Frauen erheben. Nach ihrer Meinung hastet der russischen Frauenbewegung der Uebergeruch der Revolution an. Wir deutschen Proletarierinnen spüren nichts von diesem Uebergeruch, uns strömt aus der Bewegung der russischen Frauen der starke frühlingsfräftige Odem des Kampfes für höhere Kultur entgegen. Wir grüßen die russischen revolutionären Frauen als unsere Schwestern im Kampfe mit der Ehrerbietung, die der Märtyrer, mit der Bewunderung, die der Heldenmuth beanspruchen kann.

Der jetzt zwei Stunden währende Vortrag der Genossin Jettin wurde mit stürmischem, langanhaltendem Beifall aufgenommen. Dann fand eine von der Referentin eingebrachte Resolution einstimmige Annahme.

Die Resolution lautete: „Die am 23. April in Kellers Festsaal tagende Volksversammlung protestirt mit aller Energie gegen die schamlosen Barbareien der russischen Zarregierung, welche im Haag eine Friedenskonferenz einberuft, um die öffentliche Meinung Europas zu beschwächen, und gleichzeitig ihre eigenen, nach den elementarsten Menschen- und Bürgerrechten eingetragenen „Unterthanen“ — Männer und Frauen, Große und junge Leute — unheimlich zu unterdrücken.“

Die Beschlüsse der Volksversammlung für politische Freiheiten im Kaiserreich, in erster Linie die tagelange und hochherzige Frauen, die Schuler an Schuler mit den Männern ihre persönliche Freiheit und ihr Leben für das Allgemeinwohl in die Schanze zu schlagen und verüben sie der Bewunderung und der warmen Sympathie der hochbegabten Proletarierinnen und Proletarier Deutschlands.

Es spricht zugleich die Erwartung aus, daß die russische revolutionäre „Jugend“ sich in ihrem Streben nach politischer Freiheit in Russland nicht an die russische Sozialdemokratie der Arbeiterbewegung anlehnt, da diese allem eine höhere Gewähr für den früheren oder späteren Zusammenbruch des zaristischen Despotismus in Russland ist.

## Soziales und Parteileben.

**Streik und Lohnbewegungen.** Der Maurerstreik in Halle hat die Unterstützung der Bau- und Erdarbeiter erhalten. Diese Berufsgruppe hat beschlossen, zu Gunsten der Maurer die Arbeit einzustellen, wo der vereinbarte Lohn von 50 Pf. pro Stunde den Maurern nicht gezahlt wird. Es sind 278 Bauarbeiter in den Streik eingetreten und wird nunmehr gebeten, den Zutritt für Bauhilfsarbeiter und Maurer nach Halle fernzuhalten. — Wegen Differenzen ist Zutritt von Monteuren nach den Köln-Lindenschaler Metallwerken fernzuhalten.

**Sozialdemokratischer Deutscher Verein „Vorwärts“ in Kopenhagen.** Diejenigen Parteigenossen, welche nach Kopenhagen reisen, um dort in Arbeit zu treten, werden hiermit auf den bestehenden obengenannten Verein aufmerksam gemacht. Derselbe besitzt die Gesellschaft, besitzt eine reichhaltige Bibliothek sowie ca. 30 Gewerkschaftsblätter, auch das „Hans. Echo“ und den „Berliner „Vorwärts.“ Durch regelmäßige Versammlungen, welche jeden Sonnabend Abend stattfinden, wird den Parteigenossen Gelegenheit geboten, sich über politische und wirtschaftliche Fragen zu informieren. Das Vereinslokal befindet sich Kohlgasse 49, Auskunft erteilt der Genosse S ch a d e, Kopenhagen, Kohlgasse 66, 2 Et.

## Nachtrag und Fern.

**Kleine Chronik.** Ein in seinen Folgen erschütterndes Brandunglück hat sich in Stargard i. P. zugezogen. Eine Frau mit sieben Kindern im Alter von 3 Monaten bis 13 Jahren ist in der Flamme umgekommen. Der Chemiker verlor 3. Zt. des Unglücks seinen Dienst als Weichen-

steller auf dem Stargarder Bahnhofe. Die Freiwillige Feuerwehr, welche, soweit es die veraltete Feuermeldung zuließ, rasch zur Stelle war, hat zwar das Feuer auf seinen Herd beschränken können, eine Rettung der gefährdeten Menschenleben war bei den engen Wohnungsverhältnissen völlig ausgeschlossen. — In Herwigsdorf zwischen Reichenau und Zittau wurde der 64 Jahre alte Hausbesitzer Brecher von seinem Schwiegersohn, dem 30 Jahre alten Maurer Jentsch, ermordet. Um den Schein eines Selbstmordes zu erwecken, hatte Jentsch die Leiche an einem Stricke aufgehängt. Der Mörder, der die That auch Rache begangen hat, ist verhaftet worden und hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. — Der Landwirt Karl Schumacher II aus Giesenhäusen (Westerwald) hatte am 22. November v. J. seinen Schwiegervater, mit dem er nicht gut stand, im Stall mit einer Wagenrinne todtgeschlagen. Der Mann gestand die That ein; die Geschworenen in Neuenied verneinten die Schuldfrage, worauf das Schwurgericht den Angeklagten frei sprach. — Ein bestialisches Verbrechen ist, wie die „Zittauer Morgenzeitung“ berichtet, Mittwoch Nachmittag auf dem Friedhofe in Schöna u (Böhmen) verübt worden. Am Vormittag des genannten Tages war dort eine 30 Jahre alte Frau Maschke beerdigt, die Gruft aber noch nicht geschlossen worden. Eine Frau besuchte nun Nachmittags ein daneben befindliches Grab eines nahen Ackerbauers und bemerkte zu ihrem Entsetze, daß sich der Deckel des Sarges der Frau Maschke bewegte. Die Besucherin des Friedhofs stürzte in größter Aufregung zum Todtengräber und berichtete über das Geschehene. Der Todtengräber und noch einige Männer eilten nun zu der bezeichneten Grabstätte, wo sie zu ihrem Schrecken den schon mehrmals vorbestrafter Armenhändler Wotatsch dabei überraschten, als dieser im Begriffe war, die Frauenleiche zu schänden! Der vertheilte Verbrecher wurde sofort festgenommen und später von der Polizei nach dem Bezirksgericht in Hainzspach überführt. — Eine eigenartige Operation vollführte ein Budapester Arzt Dr. Seyfried bei einem Manne, der mit einer schweren Eisenstange auf den Kopf geschlagen worden war und einen ausgebreiteten Schädelbruch davongetragen hatte. Da die Neubildung eines so großen Knochenverlustes nicht zu erwarten war, so setzte Dr. Seyfried, kurz entschlossen, an die Stelle des Knochens eine die Hülle vollkommen deckende entkalkte Knochenplatte, die er einem Rinde entnommen hatte. Darüber nähte er dann die Haut zu, und das fremdartige Knochenstück heilte ohne jede Störung ein. — Zellbeamte in Saint Sauveur bei Lille beschlagnahmten ein Carroussel, dessen Besitzer in den holländischen Pferden 2000 Kilogramm Tabak einzuschmuggeln versuchte.

**Einer von den „Garmlosen“.** Die bereits kurz gemeldete Verhaftung des Freiherrn Hans von Eichstädt wegen gewerksmäßigen Glückspiels erfolgte auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft von Meisse. v. Eichstädt benutzte einen Sommeraufenthalt in Ziegenhals zu Ausflügen auf das platte Land, suchte die Dorfkneipen auf und veranlaßte die Bauern, ein Spielchen mit ihm zu machen, durch das sie in der Regel mehr oder weniger erleichtert wurden. Bei diesen ländlichen Spielen soll es nun nicht immer mit rechten Dingen zugegangen sein. Der Freiherr, der aus der Sommerfrische nach Berlin verzogen war, hier aber nicht gefunden werden konnte, wurde insolge dessen schriftlich verfolgt. Ihn in Berlin zu entdecken, war nicht leicht. Namelien ließ er sich nicht, und die Personalbeschreibung, die man von ihm in Händen hatte, war nur sehr unvollkommen. Die Kriminalpolizei aber ermittelte schließlich jemanden, der ihn kannte, und mit dessen Hilfe fand sie auch den Gesuchten, als er durch die Friedrichstraße schlenderte. Der Verhaftete wurde zunächst in das Untersuchungs-Gefängnis zu Moabit gebracht, um demnächst nach Meisse übergeführt zu werden. Er giebt zu, gewußt zu haben, daß er pedantisch verfolgt wurde, befreit aber, des gewerksmäßigen Glückspiels schuldig zu sein oder falsch geurteilt zu haben. Was er in Berlin gemacht hat, ist noch nicht festgestellt, man vermutet aber, daß er in Pension gewohnt und dem Glücksspiel gelebt hat.

**Von der Militärjustiz.** Aus Breslau wird geschrieben: Ein fürchterliches Urtheil sprach das Breslauer Oberkriegsgericht in einem Prozeß gegen einen renitenten Soldaten, den Musikant Julius Thomas vom 23. Infanterie-Regiment in Meisse. Dieser kam eines Sonntag-Abends, nachdem er drei halbe Liter Schnaps getrunken hatte, auf seine Stufe in der Kaserne und schimpfte

in seiner sinnlosen Trunkenheit wie ein Wahnsinniger. Er vergriff sich dabei auch an Vorgesetzten. Das Kriegsgericht in Meisse verurtheilte den Mann darauf wegen Beleidigung und thätlichen Angriffs auf Vorgesetzte, begangen in der Trunkenheit, zu zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis. Diese schwere Strafe genügte jedoch dem Gerichtsherrn nicht, er legte Berufung ein und in der That verurtheilte das Oberkriegsgericht den Thomas zu der furchtbaren Strafe von drei Jahren und einem Monat Gefängnis. Der Beleidiger, ein junger Offizier, hatte in Rücksicht auf den Zustand der Unzurechnungsfähigkeit, in dem Thomas sich zur Zeit der That erwiesenermaßen befand, dessen Freisprechung, bezw. eine erheblich geringere Bestrafung beantragt. Noch ein anderer Fall wird vom Breslauer Oberkriegsgericht wie folgt berichtet: „Der „Kerl“ ist kein Beleidiger. Der Kriegsgerichtsrath Dr. Senft in Glogau sollte an die dortige königliche Kreiskasse einen Kleinen, auf Meissekosten zuviel erhobenen Betrag zurückzahlen. Als der die Verfügung überbringende Kassegehilfe Legal sich weigerte, den Betrag anzunehmen, er zur Annahme von Geld und Ausstellung von Quittung nicht befragt war, sagte der Herr Gerichtsrath, nachdem er sein Zimmer zurückgekehrt war, nach der Angabe des Kassegehilfen laut zu einer andern Person: „der Kerl, der dich gebracht hat, das Schwein!“ So wenigstens hatte es die Beamte verstanden. Er stellte deshalb Strafantrag wegen Beleidigung. Das Kriegsgericht verurtheilte denn auch Dr. Senft zu 10 Mark Geldstrafe. Der Verurtheilte legte Berufung bei dem Oberkriegsgericht in Breslau ein. Er bestritt hier, wie in der ersten Instanz, den Beamt „Schwein“ genannt zu haben. Vielleicht habe er sein Hund mit dieser Bezeichnung belegt. Dagegen gab er zu, den Ausdruck „Kerl“ gebraucht zu haben. Der Beleidiger erklärte, daß die Bezeichnung „Kerl“, die ja ganz gang und gebe sei, eine Beleidigung nicht enthalte. Das Oberkriegsgericht schloß sich dieser Anschauung an und sprach Herrn Dr. Senft frei. Es sei nicht erwiesen, daß der Ausdruck „Schwein“ gefallen sei, der Zeuge Legal könne sich nicht erinnern. In dem Worte „Kerl“ sei eine Beleidigung nicht zu finden, der Angeklagte habe nicht beleidigen wollen und der Zeuge habe sich nicht beleidigt zu fühlen brauchen.“ — Wir möchten trotz dieses Erkenntnisses Niemandem rathen, den Ausdruck „Kerl“ auf einen Dritten anzuwenden, vielleicht in der Ansicht, er involvire keine Beleidigung. Die Anschauungen der Gerichte gehen manchmal auseinander.

**Ein Grundstückskauf wider Willen.** Wir berichteten vor einiger Zeit, daß ein Spandauer Stadtvorordneter K. ohne festen Auftrag ein Grundstück für die Stadt angekauft hatte, daß aber die Stadtverordnetenversammlung später ihre Zustimmung dazu verweigerte. Der Stadtverordnete K. versuchte nun, auf dem Prozeßwege zu nächst den Magistrat zur Uebernahme des Grundstücks zu zwingen, und als er hiermit nicht durchdrang, mittels Klagen den Kauf rückgängig zu machen. Aber auch dies gelang ihm nicht. Er hat jetzt das Grundstück, unter Tragung sämtlicher Prozeßkosten, gegen Erstattung der Kaufsumme von 30 000 Mk. übernehmen müssen. Es hat als Baustelle ungefähr den halben Werth des Kaufpreises, weil der Grund und Boden sehr lumpig ist.

**Poetenrichtsal.** Einen Widerspruch in der Art, wie man heutzutage einen Dichter schätzt, deden die „Berliner Lustigen Blätter“ mit nachstehenden Versen auf:

Im Salon in Gold geschnittener  
Liegt, was nur immer ein Dichter gelitten,  
Wie er gekämpft und wie er gerungen,  
Wenn ihm sein Stern, sein Glück zerbrungen.

Im Empfangszimmer nebenan  
Hält zur selben Stunde der Dichter an  
Um das Töchterlein lieb und lind,  
Seine Erdensonne, sein Rosenkind,  
Und die kunstinnige Dame vom Haus  
Schmeißt's raus!

## Sternschau-Buchmarkt

Hamburg, 26. April.  
Der Schweinehandel verliert lebhaft.  
Der Markt werden 1000 Sch., davon vom Norden — von Säden — Süd. Welche Seagel keine — W. Verbandschwein schwere 52—53 Mk., leichte 52—53 Mk., Sauen 42—47 Mk. im Feitel 48—51 Mk. pr 100 Wd.

„Das ist sie nicht! Oh! ich bin ein Menschenkenner! Am Gegenheil, gummäßig und beibräutet in sie. Mit solcher Sicherheit erzählt man keine Lügen, nachdem man sich wirklich zur Wahrheit vermahnen werden. Es ist Alles unbestreitbar richtig: die Klemmer der Vesper, und wie sie von vornherein einen regelrechten Plan entworfen, den jungen Grafen zu verführen. Die abgeleitete Verlesung kassierte so: hat das Verhältniß Folgen, so überlasse ich den jungen Menschen vielleicht zu einer Heirat, und gestugt mir dies nicht, so würde ich eben das Kind und suche mir einen anderen Lehen!“

„Aber erwidern Sie doch nur Eines!“ rief der Anwalt. „Wäre dies hauptsächlich der Plan der Vesper gewesen, so hätte sie doch gekocht: erzwinge ich nicht die Heirat, so bezweifle ich nicht die reichliche Verlesung! — und dann hätte sie gar ihr Kind nicht getödtet, sondern sorglich aufgezogen.“

Der alte Rath legte seinen Zeigefinger nachdenklich an die Nase. „Sehen Sie, Doktor“, jagte er gewichtig, „das ist ein verdamnter Einwand! Aber darauf sind auch wir schon gekommen — das heißt, offen gesagt, ich nicht, sondern mein Anwalt, der ein sehr gewitzter junger Mensch ist. Doch würde die Jengin auch hierüber vollkommen befriedigende Aufklärung zu geben. Allerdings ist sie dies erst auf wiederholte Frage, zögernd und unsicher — das brave, gummäßige Mädchen entschloß sich nur schwer, die Verlesung noch mehr zu beläugen, endlich mußte sie es doch thun. So erzwang wir fast zufällig ein wichtiges Detail, welches für die Beurtheilung des Falles von großem Einfluß sein dürfte. Es ist eigentlich eine entsetzliche Geschichte. Darin Sie vor, dieses hübsche Mädchen, diese Vesper, hat vor je eine Art Mordtrieb gegen kleine Kinder empfangen! Wiederholt, schon lange vor der That, noch ehe der junge Graf ans Schloss kam, jagte sie der Jengin: „Selbstmord! So oft ich ein kleines Kind sehe, fühle ich immer ein

Juden in den Händen, es zu erwürgen.“ ... Schrecklich — Doktor, nicht wahr?“

„Schrecklich!“ rief dieser, „wenn Sie dem elenden, meinedigen Weibe dieses schlecht erfundene Märchen geglaubt haben, läßt sich und in der Roth des Augenblicks erfunden, um dem Gewand Ihres Kusskultanten zu begegnen, um nicht in ihrem Lügennetz ertrinkt zu werden und um der Gräfin einen neuen großen Liebesdienst zu leisten!“

„Sehen Sie, mit Ihnen ist ja gar nicht zu reden!“ jagte der Greis, nur empfindlich böse. „Ich fühle, daß ich wieder Kopfschmerz bekomme. ... Nun beschuldigen Sie gar die Gräfin eines Komplotts, der Anstiftung zum Meineid! Eine Dame der höchsten Aristokratie! Verzeihen Sie, Doktor — das geht zu weit! Sie sind ein Liberaler, ein Radikaler, ich weiß es, aber deshalb ist doch nicht jede Gräfin eine Verbrecherin. Wenn Sie aber so über diese Jengin denken, so machen Sie doch sofort die Strafanzeige!“

„Es konnte so kommen,“ erwiderte der Anwalt. „Der Greis schüttelte den Kopf. „Thun Sie es nicht!“ jagte er gummäßig. „Sie richten nichts aus, wohl aber bringen Sie sich in arge Verlegenheit! Warum wollen Sie sich für ein so verworrenes Geschöpf einer Verleumdungs-klage der Jöze und der Gräfin aussetzen? Wie verworren sie ist, können Sie doch gar nicht. Dies Schlimmste habe ich Ihnen Gottlob verschwiegen und von mir erfahren Sie es auch nicht! Im Protokoll können Sie es lesen, aber auf der Straße mag ich keine Anfezungen. ... Da hab' ich mich so auf den freien Nachmittag gestent, und Sie haben mir die Stimmung ganz verdorben. Nun, adieu, lieber Doktor, ich will es Ihnen verzeihen. Sie haben sich vor von Ihrem Mitleid harrischen lassen, aber Sie verabschieden es an eine Unwürdige! Die Jengin hat mir den Einwand absoluter Verlässlichkeit gemacht, und ich habe dies auch im Protokoll hervorheben lassen! Ich habe mich hierzu

nach meinem besten Wissen und Gewissen für verpflichtet gehalten.“

„Dann haben Sie ein Menschenleben auf Ihrem Gewissen!“ rief der Anwalt hervor. Er hatte die harten Worte nicht aussprechen wollen, sie waren ihm unwillkürlich entfahren.

Der Greis fuhr zusammen und faltete die Hände. In seinem Antlitz suchte es, die hellen Thränen standen ihm in den Augen.

„Was habe ich Ihnen denn gethan?“ jammerte er. „Warum sagen Sie mir so böse Worte? Warum machen Sie mich so unruhig? Ich habe Sie für einen guten Menschen gehalten und nun benehmen Sie sich so gegen mich!“

Der Anwalt trat näher und bot ihm die Hand. „Verzeihen Sie,“ jagte er, „Ihr Wille ist gut und rein — ich weiß es. Aber eben darum beschwöre ich Sie, bestimmen Sie sich wohl, ehe Sie das Protokoll aus den Händen geben!“

„Das ist bereits geschehen, ich habe es dem Präsidenten überreicht.“

„Und was jagte er?“

„Nichts, was sollte er denn sagen? Auch schien er durch irgend eine andere Sache irritirt. Denn als ich ein kleines Gespräch mit ihm beginnen wollte, verabschiedete er mich kurz.“

„Es steht Ihnen frei, das Protokoll zurückzufordern die Jengin nochmals zu vernehmen. Fassen Sie sie doch nur schärfer in's Auge, werden Sie sich der Widersprüche bewußt, in welche sie sich verwickelt. Bei ihrer ersten Vernehmung weiß sie über die Vesper nur das Beste auszusagen, bei der Schlussverhandlung verläßt sie ihr Gedächtniß und nun plötzlich weiß sie nur das Schlimmste!“

(Fortsetzung folgt.)